geschichte Deutschlands. Er befürwortete eine kritische Edition mit ausführlicher Einleitung und Kommentierung und eine Deponierung der Tagebücher im Bundesarchiv Koblenz. Dieses bemühte sich um den Nachlaß Riezler, allerdings zunächst mit ebensowenig Erfolg wie das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn. Auch die Historische Kommission stieß jetzt auf wachsende Bedenken Walter Riezlers. Im März 1959 erklärte dieser, „daß an eine Veröffentlichung bis auf weiteres nicht zu denken" sei „wegen der Schonungslosigkeit der Angriffe auf die Gegner, deren unmittelbare Nachkommen noch leben (zum Teil, wie die Familie Tirpitz, mir persönlich nahestehen)"[11].
Nach dem Tode von Peter Rassow (gest. 1961) übernahm als dessen Nachfolger in der Historischen Kommission der Herausgeber u. a. die Aufgabe, die Bemühungen um die Zugänglichmachung der Tagebücher wieder aufzunehmen. Nach wiederholten Besuchen bei Walter Riezler in Ebenhausen wurden ihm diese dank der verständnisvollen Vermittlung durch Frau Pick-Duisberg von Walter Riezler im Oktober 1962 übergeben, und zwar die Originale nebst der von Walter Riezler veranlaßten maschinenschriftlichen Transkription. Im August 1963 folgten einige Nachtragsstücke. Nach Auskunft von Frau Pick-Duisberg ist anzunehmen, daß der 1965 verstorbene Walter Riezler die Aufzeichnungen aus der Zeit vor dem Weltkrieg, deren Inhalt vornehmlich privater Natur gewesen sei, verbrannt hat, nachdem die von ihm für historisch wichtig erachteten Teile abgeschrieben worden waren. Die Tagebücher wurden dem Herausgeber mit der Auflage ausgehändigt, daß keine Veröffentlichung, auch nicht auszugsweise, erfolgen sollte ohne Genehmigung von Walter Riezler. Das Plazet zu einer Edition wurde jedoch nicht erteilt. Ferner wurde vereinbart, daß nichts erfolgen sollte ohne die Zustimmung der in den Vereinigten Staaten lebenden Tochter von Kurt Riezler, Mrs. Mary White.
Eine vom Herausgeber aufgrund der Originalniederschriften angefertigte Transkription des größten Teils des Tagebuchs wurde im April 1964 vom Herausgeber Mrs. White in New York übergeben. Es ist Mrs. White zu danken für das Verständnis, das sie dem Interesse der Wissenschaft an der Veröffentlichung der Tagebücher entgegengebracht hat. Wenn sie sich damals noch nicht entschließen konnte, die Zustimmung zu einer Edition zu geben, so lag der Grund darin, daß sie sich zunächst mit den ihr bis dahin unbekannten Aufzeichnungen inhaltlich vertraut machen wollte und daß sie das Urteil in Amerika lebender Freunde Kurt Riezlers einzuholen gedachte. Dazu kommt ein weiteres Moment. Riezler ist in seiner Familie sehr zurückhaltend gewesen in Äußerungen über sich selbst. „Uns gegenüber", so bekannte Walter Riezler einmal, „war er stets freundlich und hilfsbereit, ruhig und beherrscht (was er ja sonst nicht immer gewesen sein soll) — aber von dem, was in ihm menschlich vorging, erfuhren wir nichts."[12] Besonders schweigsam sei er im Hinblick auf seine frühere

[11] Walter Riezler an Theodor Heuss, 23. 3. 1959.
[12] Walter Riezler an Theodor Heuss, 25. 9. 1955, Theodor Heuss Archiv.

politische Tätigkeit gewesen. „Er dachte nicht gerne an diese Zeit zurück, sah sie vielleicht für verloren an, jedenfalls für einen Seitenweg, der ihn von dem eigentlichen Zentrum seines Wesens ablenkte. Je älter er wurde, desto ausschließlicher war er um die philosophischen Probleme bemüht.“[13] In dieser Distanzierung von der eigenen politischen Vergangenheit sah Walter Riezler den Grund für die Verfügung seines Bruders, nichts von den Papieren zugänglich zu machen, „obwohl sie, wie er sagte, ‚ein gefundenes Fressen für junge Historiker‘ wären“[14]. Auch von seinen Schriften aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat der alte Kurt Riezler nichts mehr wissen wollen[15]. Seine amerikanische Familie sah in ihm den Philosophen, als den er sich selber begriff. Man kann nur Respekt haben vor dem Zögern der Tochter, die von der Frage bewegt war, wie das Bild Riezlers, das sich aus der politischen Überlieferung ergeben würde, sich zu seiner späteren Selbstdarstellung und seinem eigenen Selbstverständnis verhalte. Ihre Bedenken wurden auch durch verschiedene Freunde Kurt Riezlers, die sich auf Bitte des Herausgebers in den folgenden Jahren bei ihr für eine Veröffentlichung der Tagebücher verwandten, nicht zerstreut. Nach dreieinhalb Jahren, Ende 1967, wurde die Transkription an den Verfasser nach Kiel zurückgeschickt. Die Frage der Editionsgenehmigung blieb dabei weiter unentschieden.

Inzwischen war mit Genehmigung des Bruders und der Tochter im September 1964 aufgrund der Aufzeichnungen Kurt Riezlers eine Studie des Herausgebers über Bethmann Hollweg erschienen[16]. Die sich hieraus ergebenden neuen Aspekte zur deutschen Kriegspolitik ließen in der Folgezeit bei deutschen und ausländischen Historikern ein mit Ungeduld geäußertes Verlangen wach werden, Zugang zu den Tagebüchern zu erlangen, über die jedoch weder die Historische Kommission noch der Herausgeber irgendeine Verfügungsberechtigung besaßen. Es liegt wohl in der Menschennatur, daß die wachsende Ungeduld bei einigen Historikern und auch in gelegentlichen deutschen und ausländischen Presseäußerungen zu unfairen Verdächtigungen führte. Diese hinzunehmen, gehörte zu dem Preis, der zu zahlen war, wenn man, nachdem die Sicherstellung der Tagebücher gelungen war, daran festhalten wollte, durch strikte Beachtung der eingegangenen Verpflichtungen den Weg für eine trotz allem erhoffte Genehmigung zur Veröffentlichung offenzuhalten. Diese wurde am 8. Februar 1968 erteilt, nachdem durch Äußerungen bzw. Veröffentlichungen amerikanischer Historiker bekannt geworden war, daß diese Zugang zu der vom Herausgeber hergestellten Transkription der Tagebücher erhalten hatten. Ich möchte Mrs. White für ihren verantwortungsvollen Entschluß danken, der nicht leicht war und nicht leicht sein konnte. Es ist hierdurch für die historische Forschung eine Quelle zugänglich ge-

[13] Walter Riezler an Hans Rothfels, Rom, 27. 10. 1955.

[14] Ibid.

[15] Walter Riezler, Briefentwurf an Theodor Heuss, 6. 8. 1956, Nachlaß Walter Riezler.

[16] K. D. Erdmann, Zur Beurteilung Bethmann Hollwegs, GWU 15 (1964).

worden, die ihre Bedeutung für die politische Geschichte, aber insbesondere für die Erschließung der Persönlichkeit Kurt Riezlers hat. Auf Wunsch von Mrs. White sind aus der Veröffentlichung lediglich einige kurze Stellen rein privater Natur ausgeschlossen worden, die die Beziehungen zwischen Kurt Riezler und seiner Frau Käthe geb. Liebermann betreffen. Nach der Veröffentlichung werden die Tagebücher dem Bundesarchiv in Koblenz zur Aufbewahrung übergeben.

In Ergänzung zum Tagebuch bringt die vorliegende Edition eine Auswahl von Aufsätzen, die Riezler im Jahre 1916 in der Europäischen Staats- und Wirtschafts-Zeitung veröffentlichte. Diese Zeitschrift stand unter dem Einfluß von Friedrich Naumanns Mitteleuropaidee. Riezlers Beiträge sind eine unmittelbare Ergänzung zu seinen gleichzeitigen Tagebuchnotizen über einen kommenden Frieden und die gesellschaftliche und politische Neugestaltung Deutschlands. Wie diese kurzlebige Zeitschrift waren auch die anonymen Artikel Riezlers vergessen, bis Ernst Deuerlein auf ihren hohen Quellenwert aufmerksam machte, der aber allerdings wohl weniger darin zu sehen ist, daß sie eine Interpretation der Ziele Bethmann Hollwegs darstellen, als vielmehr den Entwurf eines politischen Konzepts, für das Riezler den zögernden, skeptischen Kanzler und die Parteien der Mitte hatte aktivieren wollen.
Die Tätigkeit Riezlers im Reichsdienst hat ihre Spuren in den amtlichen Archiven hinterlassen. Neben Aufzeichnungen zur belgischen und polnischen Frage aus der Zeit seiner Tätigkeit bei Bethmann Hollweg werden von den zahlreichen Berichten, die er als Leiter der Abteilung für russische Angelegenheiten bei der Deutschen Gesandtschaft in Stockholm in den Jahren 1917 und 1918 geschrieben hat, einige Stücke vorgelegt, die für die Beurteilung der russischen Revolution und der deutschen Politik ihr gegenüber durch Riezler besonders aufschlußreich sind. Das gleiche gilt für die Berichterstattung Riezlers aus Moskau im Jahre 1918, wo er als Legationsrat und zeitweilig als Leiter der Gesandtschaft von verantwortlicher Stelle aus durch seine Berichte und Ratschläge die deutsche Ostpolitik zu beeinflussen versucht hat. Für die Mitwirkung Riezlers bei der Bekämpfung der Rätebewegung in Bayern im Jahre 1919 sind neben den Akten des Auswärtigen Amtes die der Reichskanzlei aufschlußreich. Auch aus dieser Zeit wird das politische Denken Riezlers durch einige Aktenstücke dokumentiert. Den Abschluß der Edition bildet sein Gesuch um Entlassung aus dem aktiven Dienst, das er nach der Beschlußfassung der Reichsregierung über die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages an den Reichsminister des Äußeren richtete.

III.

Bei der Durchforschung der Archive nach Riezler-Dokumenten ist dem Herausgeber vom Präsidenten des Bundesarchivs ebenso bereitwillige Unterstützung zuteil geworden wie von den Leitern des Theodor Heuss Archivs und des Bayerischen Militärarchivs sowie vom Direktor des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes und seinen Mitarbeitern. Ihr über das Amtliche hinausgehendes Interesse an der Sache ist der Edition in hohem Maße zugute gekommen. Hingegen versagten die Behörden der DDR dem Herausgeber den Zugang zu den Akten der Reichskanzlei aus der Kriegszeit, die sich im Deutschen Zentralarchiv Potsdam befinden. Der Bitte um Übersendung einzelner Aktenstücke in Photokopien wurde jedoch teilweise entsprochen. Da die Potsdamer Akten in der neueren Kriegszielforschung wiederholt ausgewertet wurden, konnte hierfür auf Literatur zurückgegriffen werden.

Aus den privaten Korrespondenzen Riezlers ist nur weniges erreichbar gewesen. Im Nachlaß Kurt Riezler gibt es neben den hier veröffentlichten Tagebüchern nichts, was für die Einleitung oder Kommentierung hätte herangezogen werden können. Für die Jugend Riezlers bis zum Ersten Weltkrieg hin fehlen alle privaten Papiere. Eine Korrespondenz mit Conrad Haußmann im Ersten Weltkrieg und in den ersten Nachkriegsjahren konnte in dessen Nachlaß benutzt werden. Einiges bietet das Theodor Heuss Archiv. Aufschlußreich für die letzten Lebensjahre Kurt Riezlers in den Vereinigten Staaten sind Briefe an den befreundeten Frankfurter Gräzisten Karl Reinhardt. Ich bin Frau Reinhardt zu großem Dank verpflichtet, daß sie mir Einsicht gewährt hat.

Die wichtigste Quelle für das politische Denken Riezlers ist sein umfangreiches Schrifttum, das mit dem Ziele der Vollständigkeit erfaßt wurde, wenn auch angenommen werden muß, daß das im Anhang dargebotene Schriftenverzeichnis den einen oder anderen Artikel Riezlers nicht enthält, da er seine Aufsätze oft anonym oder pseudonym erscheinen ließ.

Freunde und Kollegen Kurt Riezlers haben die Arbeit gefördert, sei es beim Erwirken der Editionsgenehmigung, sei es durch Mitteilungen über seine Person, insbesondere Frau Toni Stolper, Lucy Baroness Wangenheim, Sir Maurice Bowra, Arnold Brecht, Kurt von Fritz, Georg Hohmann, Max Horkheimer, Karl Löwith, Karl Rheindorf, Hans Rothfels und Hans Staudinger. Zu danken habe ich auch Günther Abramowski, Willy Albrecht, Karl-Ludwig Ay, Winfried Baumgart, Immanuel Birnbaum, Karl Bosl, Walter Bußmann, Ernst Deuerlein, Kurt Hahn, Alfred Heuß, Uvo Hölscher, Eberhard Jäckel, Konrad H. Jarausch, Georg Kalmer, Paul Kluke, Helmut Krausnick, Axel Kuhn, Rudolf Lill, Wolfgang Mommsen, Ulrich Noack, Eberhard Pikart, Clemens Graf Podewils, Hagen und Ingrid Schulze-Bidlingmaier, Johannes Spörl, Martin Stallmann, Eberhard von Vietsch, Walter Vogel, Martin Vogt und Egmont Zechlin für Gespräche, Hinweise und Hilfe bei der Materialerschließung.

erworben und war durch Heirat mit der Erbin des Bankhauses Ruedorffer in München seßhaft geworden. Dessen beide Söhne Franz Xaver und Josef, der Großvater Kurt Riezlers, waren Mitbegründer der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank[1] und an der Entwicklung des privaten Versicherungswesens beteiligt. Die Riezlers gehörten zu den angesehenen Bürgerfamilien der Stadt. Franz Xaver spielte als Magistratsrat und als Mitglied des bayerischen Landtags auch im öffentlichen Leben eine Rolle. Von ihrem Wohlstand zeugte das von Klenze erbaute Palais in der Brienner Straße. Aber durch den Zusammenbruch des Bankhauses Ruedorffer in den fünfziger Jahren gingen Vermögen und Besitz der Familie verloren. Kurt Riezler hat die Erinnerung an diesen Namen und an die in ihm verkörperte Tradition des unternehmenden Bürgertums gepflegt. Er bediente sich gerne des Namens Ruedorffer als Pseudonym für seine Schriften. Der Vater, Heinrich Riezler, war als Prokurist einer Industriefirma in bescheidener Stellung tätig. In seinen Mußestunden malte er und musizierte mit seiner Frau Etha, die aus der künstlerisch vielseitig begabten Würzburger Familie Heffner stammte. Der um vier Jahre ältere Bruder Kurt Riezlers, Walter[2], hat sich als Archäologe, Musikkritiker und Beethovenbiograph einen Namen gemacht[3]. Der Vater verstarb früh, 1899. Sein Bruder Emanuel Riezler, Major im bayerischen Kriegsministerium[4], übernahm die Vormundschaft[5]. Aber auch ein weiterer Bruder des Vaters, der wegen seiner Verdienste um die Erforschung der bayerischen Geschichte persönlich geadelte Ritter Sigmund von Riezler[6], nahm sich seiner an[7].

So verbanden sich im Traditionsfeld der Familie, in der Kurt Riezler heranwuchs, praktische Tüchtigkeit, Teilnahme an Aufgaben des Staates und wissenschaftlich-künstlerische Interessen. Entsprechend dieser Tradition wurde er auf intellektuell anspruchsvolle Schulen geschickt, das Luitpold-, dann das Theresien-Gymnasium in München. Hier erwarb er den sicheren Umgang mit der griechischen Sprache, die Voraussetzung seiner späteren historischen und philosophischen Interessenrichtung. In den Jahren 1901 bis 1905 studierte er an der Universität München, und zwar zunächst klassische Philologie mit der Berufsabsicht, sich „dem altphilologischen Unterrichtsfach auf königlich-bayerischen Gymnasien zu widmen". Er erwog auch

[1] Für diese Angaben: 100 Jahre Bayerische Versicherungsbank 1835—1935 (München o. J. [1936]). — P. Koch: Pioniere des Versicherungsgedankens. 300 Jahre Versicherungsgeschichte in Lebensbildern 1550—1850 (1968).

[2] Nachruf in: Süddeutsche Zeitung 25. 1. 1965.

[3] Über das künstlerische Leben in der Familie handschriftliche Aufzeichnungen Walter Riezlers in dessen Nachlaß.

[4] Nachruf in: Münchener Neueste Nachrichten 2. 8. 1938.

[5] Militärakte Kurt Riezlers, Kriegsarchiv München, Pers. Akte Nr. 47102.

[6] Nachruf von Karl Alexander von Müller, in: Münchener Neueste Nachrichten 31. 1. 1927.

[7] Karl Alexander von Müller: Mars und Venus, S. 25, erwähnt Briefe Kurt Riezlers an seinen Onkel Sigmund aus der Kriegszeit. Leider war es nicht möglich, diese Briefe ausfindig zu machen.

den Gedanken einer Habilitation für klassische Philologie. Im Jahre 1903 bezeichnete er sich als „Studierenden der Geschichtswissenschaften“ und 1906 lautete seine Angabe „Historiker“[8]. Es war standesüblich, daß der Sohn einer solchen Familie Reserveoffizier wurde. Die Dokumente des noch erhaltenen Militäraktes von Kurt Riezler sind ein Zeugnis dafür, in welchem Maße in jener versunkenen Welt der Monarchie auch das bürgerliche Honoratiorentum im Dienste des Landesherrn die Anpassung an bestimmte ständisch geprägte Verhaltensnormen als geboten empfand. So versicherte Kurt Riezler, daß er „nie einen Ehrenhandel, dessen standesgemäße Erledigung angezweifelt werden könnte“, gehabt habe, und gab zu Protokoll, daß er „keiner geheimen Gesellschaft oder irgendeiner Verbindung, deren Zweck dem Staate unbekannt oder von demselben nicht gebilligt oder den Interessen des Staates fremd ist, weder angehöre noch je angehören werde“. Obwohl er sich nicht gerade mit besonderer Regelmäßigkeit den obligaten Reserveübungen unterzog, wie die zahlreichen Dispensgesuche von seiner Hand zeigen, entwickelte er ein sehr deutliches Bewußtsein der Zugehörigkeit zu seiner Truppe, dem angesehenen 2. kgl. bayerischen Infanterieregiment[9]. Wo sich die militärische Denkweise als politisches Kraftmeiertum darstellte, reagierte er jedoch äußerst empfindlich. Charakteristisch für seinen Lebensstil ist es auch, daß er sich keiner studentischen Verbindung anschloß. Für seine intensiven Studien gewidmete Universitätszeit heben sich zwei Momente heraus: die entschiedene Hinwendung zur Geschichte und die Leidenschaft des philosophischen Dialogs. Hier formten sich die Grundelemente seines politischen Denkens.

Seine Promotion am 1. März 1905 mit klassischer Philologie als Hauptfach und Geschichte und Wirtschaftsgeschichte als Nebenfächern erfolgte aufgrund einer Untersuchung zur griechischen Wirtschaftsgeschichte, die ihm den Fakultätspreis für 1903/04 eingetragen hatte[10]. Zu seinen Lehrern zählten der Nationalökonom Lujo Brentano und der Althistoriker Robert Pöhlmann. Der Ehrgeiz des 22jährigen griff hoch. Wenn Pöhlmann in seinem berühmten Werk über antiken Sozialismus und Kommunismus nach der Überzeugung Riezlers für „die Geschichte der sozialen Frage im Altertum eine bahnbrechende und erschöpfende Darstellung“ gefunden hatte[11], so wollte Riezler nichts weniger als nun für die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung Griechenlands seinerseits die Skizze eines neuen Gesamtkonzepts anbieten[12].

---

[8] Militärakte Kurt Riezlers, s. o. Anm. 5.

[9] Vgl. Tgb. 1. 9. 1914 und 16. 10. 1915.

[10] Thema der Preisschrift: „Interpretation der pseudoaristotelischen Ökonomik, systematische und geschichtliche Würdigung der darin enthaltenen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik“; als Buch unter dem Titel: Über Finanzen und Monopole im alten Griechenland. Zur Theorie und Geschichte der antiken Stadtwirtschaft (Berlin 1907).

[11] Finanzen und Monopole, S. 47.

[12] „Wenn der Übermut zu guter Letzt nach dem Ganzen zu greifen wagt, so soll der Zweifel bedenken, daß gerade die Opposition schließlich die Wahrheit zutage fördert“, heißt es in dem Geleitwort der Schrift. Gegenüber wissenschaftlichen Autoritäten, die —

Neben ihrem anerkannten wissenschaftlichen Wert bleibt diese frühe Arbeit aber gerade für das uns hier leitende Interesse an dem politischen Denken Riezlers zu beachten. Für ihn war die alte Geschichte ein Experimentierfeld der Grundformen des menschlichen Zusammenlebens. Man spürt in der Behandlung des historisch entrückten Stoffes eine aktuelle Problemstellung. Analogien und Kontrastbeobachtungen zu zeitgenössischen Phänomenen fließen ihm leicht in die Feder. Sie laufen sämtlich darauf hinaus, das eigene Gewicht und die Eigengesetzlichkeit der raumübergreifenden arbeitsteiligen Wirtschaft gegenüber dem jeweils begrenzten staatlichen Bereich zu betonen. Riezlers These: Der Antike Staat, innerlich und äußerlich auf zu schmaler Grundlage stehend, sei nicht fähig gewesen, „ein der natürlichen Wirtschaftsentwicklung entstammendes Wirtschaftsgebaren zu entwickeln"[13]. Seine ökonomische Tyrannis habe vielmehr „durch gewaltsame, nur auf den Augenblick berechnete Eingriffe jede natürliche Entwicklung aus ihren Bahnen" geworfen[14]. Der Ertrag aus Krieg und Raub sei die vornehmste Gruppe von Einkünften gewesen. Da nun das Willkürhandeln des Staates der wichtigste Faktor des Wirtschaftslebens gewesen sei, habe es im ökonomischen Denken der Griechen niemals zur Konzeption rein wirtschaftlicher Zusammenhänge kommen können. So richte sich die wirtschaftstheoretische Reflexion z. B. bei Platon und Aristoteles primär auf den Staat. Diese Theorie sei geleitet gewesen von der Frage, was sein soll. Im Gegensatz hierzu suche das moderne ökonomische Denken, zu einer „Konzeption rein wirtschaftlicher Zusammenhänge, Ursachen und Bedingungen" zu gelangen[15].

---

wie Bücher — die Hauswirtschaft in den Mittelpunkt der Entwicklung stellten oder wie Beloch und Eduard Meyer umgekehrt von einer „Entwicklung im Sinne moderner Verkehrs- und Volkswirtschaft sprachen", setzte Riezler bei der Stadtwirtschaft an, d. h. er sah in der politischen Lebensordnung des alten Griechenland zugleich den ausschlaggebenden wirtschaftlichen Faktor. Einer der besten heutigen Kenner der griechischen Antike, Alfred Heuß, hält diese Erstlingsschrift Riezlers „sowohl in Ansehung des jugendlichen Autorenalters wie hinsichtlich des damaligen Forschungsstandes für eine außergewöhnliche Arbeit. Man hat dies zu betonen, obwohl der Evolutionismus, von dem aus der Verfasser seine Urteile fällt, längst überholt ist und man seiner Relativierung von Staat und Wirtschaft als zweier selbständiger Pole heute nicht mehr viel abgewinnen kann. Aber Riezler hat in bezug auf das von ihm bearbeitete Material mit großer Unvoreingenommenheit geurteilt und hiermit einen gewaltigen Schritt in eine Richtung getan, welche ihn bei Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Wanderung sehr bald an den Punkt gebracht hätte, den die Wissenschaft mit Hasebroek und dem von diesem als Ausgangspunkt benutzten Max Weber erst 20 Jahre später erreicht hat. Man muß Riezler als Vorläufer von beiden bezeichnen, auch wenn er meines Wissens für die beiden keine Rolle gespielt hat. Seine Frontstellung gegen die Eduard Meyersche Überschätzung der ökonomischen Valenz des antiken Griechentums ist durch Max Weber bestätigt worden. Seine Polemik gegen Bücher nimmt die Stoßrichtung von Eduard Meyer auf, ohne sich an seine Thesen zu fesseln. Die geistige Selbständigkeit des Autors ist im höchsten Grade beachtlich". (Alfred Heuß in einem für den Verfasser geschriebenen Votum vom 31. 7. 1969.)

[13] Finanzen und Monopole, S. 91 f., Anm. 2.

[14] Ibid.

[15] Ibid.

Da in der griechischen Antike „der Staat der erste Faktor allen Lebens“ gewesen sei, habe sich „der Wille zu Reichtum, Ruhm und Freiheit“ ganz natürlich als „Streben nach politischer Herrschaft“ geäußert, wohingegen „bei uns die freie Konkurrenz den Erwerbstrieb in ein Streben nach neuen Entdeckungen und Erfindungen, der Kraftersparnis einer Maschine, größerer Schnelligkeit der Verkehrsmittel, neuen Absatzgebieten umsetzt“[16].

Dieses durch die staatliche Lebensordnung der Polis bestimmte Wirtschaftsleben geriet aber nach Riezler von etwa 700 v. Chr. an in eine Krise, als unter anderem infolge der Kolonisationsbewegung „der Kreis von Konsumption und Produktion auch des notwendigen Massenbedarfs über den Rahmen der Polis“ hinausgriff. Die wirtschaftliche raumübergreifende arbeitsteilige Entwicklungstendenz stand im Gegensatz zur begrenzten und autarken Polis. Gegenseitige wirtschaftliche Verflechtungen und damit Abhängigkeiten entstanden. Damit stellte sich als historisches Problem, dessen zeitgeschichtliche Relevanz in der präsentischen Diktion Riezlers sichtbar wird, die Frage, wie das Mißverhältnis zwischen staatlicher Begrenztheit und wirtschaftlicher Verflechtung behoben werden konnte:

„Wie wird sich dazu der Staat stellen, wird er eine Möglichkeit finden, seine Formen der neuen Bewegung anzupassen oder wird er gezwungen sein, durch Gewaltmittel die Entwicklung aus ihren natürlichen Bahnen zu werfen, um sich selbst zu erhalten. Formen sind Organismen und verteidigen sich wie diese. Der innerste Lebenstrieb dieser Staaten ist Unabhängigkeit. Aber es gibt keine politische Unabhängigkeit bei wirtschaftlicher Abhängigkeit! Die Produktionsteilung aber, die sich auf den Lebensbedarf erstreckt, bringt notwendig eine wirtschaftliche Abhängigkeit mit sich. Sollte es möglich sein, durch ein Netz von Bündnissen einen Gleichgewichtszustand zu erreichen, der, weil der eine auf den anderen angewiesen ist, die politische Abhängigkeit des einzelnen nicht notwendig mit sich bringt? Ist das unerreichbar, so gibt es nur zwei Möglichkeiten, unter denen die Polis unabhängig weiter bestehen kann: entweder möglichste Abschließung von allem Verkehr, Wiederherausreißen der heimischen Wirtschaft aus dem Zuviel des fremden Bedarfs oder Expansion und politische Beherrschung der Gebiete, von deren Produktion man abhängt ...“[17]

Von drei Möglichkeiten also ist die Rede. Die erste, Gleichgewicht, stellt offensichtlich in der Situation das zu erstrebende Optimum dar: Eigendasein der Staaten und zugleich internationale wirtschaftliche Arbeitsteilung. Falls dieser Weg sich als nicht gangbar erweist, ergibt sich die Alternative: gewaltsame Abschließung oder imperiale Expansion. Den Weg einer willkürlichen Autarkie hat Sparta gewählt. Er erwies sich im Grunde als nicht gangbar, da er der raumübergreifenden Entwicklungstendenz der Zeit entgegenstand. Den anderen Weg ging Athen. Aber auch das athenische Beispiel schreckt. Athen scheiterte an seiner Unfähigkeit, das Interesse der Beherrschten mit dem eigenen zu verbinden. Rom hingegen — und hierfür bezieht sich Riezler auf die politische Geographie Ratzels — verstand

---

[16] Finanzen und Monopole, S. 93.
[17] Ibid., S. 78.